

gisch nach der Gründungszeit der Klöster, sondern nach dem Ortsalphabet gegliedert. Was für das Klosterbuch – ein Lexikon – sinnvoll ist, erschwert bei einem Buch, das fortlaufend gelesen werden will, erheblich das Verständnis!

Unter der dankenswerterweise großzügig bemessenen Zahl von 243 Abbildungen sind einige alte Pläne des 17. bis 19. Jh. bis zur Unlesbarkeit verkleinert; hier wäre die Wiedergabe in mindestens ganzseitigem Format geboten gewesen. Die Skizzen zur Lage der Klöster in den Städten bieten so knappe Ausschnitte, daß sie nur unter Zuhilfenahme des jeweiligen Stadtplanes zu gebrauchen sind.

Störend sind einzelne bei der Korrektur stehengebliebene Versehen oder unglückliche Ausdrucksweisen (S. 18: nicht die Dominikanerinnen in Lemgo wurden der Marienkirche inkorporiert, sondern die Kirche dem Kloster; S. 20: die südöstliche Grenze Westfalens lief gewiß nie entlang des Rheins; S. 151: Verwechslung von Süd/Nord bei der Beschreibung einer Kirche ... etc. etc.); störend auch sind die Druckfehler, ärgerlich zahlreiche Verstöße gegen die deutsche Sprache (trotzdem/obwohl, scheinbar/anscheinend) und Orthographie (das/daß), die sich in manchen Kapiteln geradezu häufen.

Und dennoch: ein Buch, das jeder mit Gewinn lesen wird, der sich für mittelalterliche Geschichte im weitesten Sinne interessiert!

Hans-Peter Wehlt

*Andreas Wollasch (Hg.), Wohlfahrtspflege in der Region, Westfalen-Lippe während des 19. und 20. Jahrhunderts im historischen Vergleich (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 22), Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 1997, 322 S.*

Das Westfälische Institut für Regionalgeschichte in Münster hat in den Jahren 1992–1996 das Projekt „Geschichte der Wohlfahrtspflege in Westfalen-Lippe nach 1945“ durchgeführt. Als Abschluß dieser Untersuchungen fand im März 1996 eine Fachtagung statt. Diese Tagung hatte sowohl zusammenfassenden als auch vertiefenden Charakter. Denn was nach 1945 aufgebaut wurde, dessen Wurzeln gehen weit ins 19. Jahrhundert zurück. Zudem ist die Entwicklung in der Region

schen Kommission für Westfalen 44, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2). Band 1–2. Münster 1992–1994.

Westfalen-Lippe begleitet worden vom Ausbau der Fürsorge in anderen deutschen Regionen; der Vergleich mit den Nachbarn kann die kritische Selbstbetrachtung nur fördern.

So bieten die im vorliegenden Band gesammelten 16 Referate der Fachtagung ein umfassendes historisch-fachliches Spektrum. Um den Überblick über die dargebotene Problemfülle nicht zu verlieren, wurde der Stoff gebündelt nach den Gesichtspunkten: (1) Zwischen Professionalisierung und Ehrenamtlichkeit – Wohlfahrtspflege als Berufsfeld; (2) „Gesundheit“ und „Jugend“ – Zentrale Aufgabenfelder von Fürsorge in historischer und aktueller Perspektive; (3) Freie Wohlfahrt im Sozialstaat – Legitimationsinstanz und Leistungsanbieter; (4) Öffentliche und freie Wohlfahrtspflege als Konstituenten des Wohlfahrtsstaates in Deutschland.

Profunde Einführungsaufsätze sowohl für das Ganze wie für die vier Gruppen helfen dem interessierten Laien zum Verständnis der Schwerpunkte und der Problemfelder. Ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren, ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Veröffentlichungen unterstreicht deren Professionalität und die Aktualität der Themen.

Schon bei einer schnellen Durchsicht wird man manch Interessantes entdecken, z.B. daß die berühmte Ballade vom „Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ die Grundstruktur einer Stiftung aufweist (S. 23). – Leider wurde wie auch sonst in der Fachliteratur übersehen, daß die Evangelische Rettungsanstalt Overdyk in Bochum-Hamme bereits 1819 vom Freiherrn Adelbert von der Recke-Volmarstein gegründet wurde und nicht erst „Mitte des 19. Jahrhundert[s]“ (S. 118). – Wie tapfer hat der rheinische IM-Pfarrer Ohl 1938 dafür gekämpft, daß der Begriff „Opfertag der Inneren Mission“ erhalten blieb (S. 268). Dieser biblische Festtags-Name (Psalm 50,14: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten dein Gelübde“) war uns auch nach 1945 noch lange Zeit wichtig; jetzt ist dieser signifikante Feiertag verkümmert zum Westfälischen Diakonie-Tag. Mit Fug und Recht wird deshalb Max Weber zitiert, der von der „Veralltäglichen der Charismen“ spricht. Das führt zu der Frage: „Wie ist der Elan von religiöser Erweckung und sozialer Bewegung zu übersetzen unter den Systemzwängen von Organisationsgesellschaft“ (S. 295).

Wenn diese Frage beantwortet wird, indem der Weg von der „Nächstenliebe“ zur „Entwicklungsgesellschaft“ beschrieben wird, könnte man auch an das Beispiel der 1828 gegründeten Rheinischen Missionsgesellschaft in Wuppertal-Barmen denken, die nach langen Jahren einer „betreuenden“ Mission zur Partnerschaft mit den „Jungen Kirchen“ in Übersee fand und inzwischen mit ihnen als „Vereinte evangelische Mission“ eine Kirchengemeinschaft bildet. Was hier auf

innerkirchlichem Gebiet versucht wird, muß auch im öffentlichen Bereich noch seine Probe bestehen: wenn die Steuereinnahmen zurückgehen und das Volumen der Sozialtats schrumpft, das alte Instrumentarium also nicht mehr richtig greift, muß das biblische Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18) neu verstanden werden nicht nur als Fremdhilfe, sondern auch als Selbsthilfe und Solidarhilfe, als Quelle neu sich „entwickelnder Netzwerke und Lernprozesse solidarischen Engagements“ (S. 310 f.).

Aus meiner Sicht als kirchenhistorisch interessierter alter Pastor hat der vorliegende Sammelband eine dreifache Bedeutung für den kirchlichen Bereich:

1. Er weist nach, „wie zentral und bedeutsam die Verhältnisse von ‘öffentlich’ zu ‘privat’ und von ‘ehrenamtlich und freiwillig’ zu ‘beruflich und professionell’ bei uns in Deutschland waren und sind“ (S. 19). Zu Recht kämpften also die Bochumer Kirchengemeinden nach 1835 gegen die Übernahme ihrer Armenfürsorge durch den Staat. Zu Recht ist die Stadtverwaltung Bochum froh, daß die hiesigen Krankenhäuser nicht von ihr selbst, sondern von kirchlichen und berufsgenossenschaftlichen Trägern verwaltet werden und sie dadurch entlastet ist. Zu Recht ermutigen wir Gemeindeglieder, sich ehrenamtlich am Dienst der Sozial- bzw. Diakoniestationen oder des Hospizwesens zu beteiligen. Diese erprobte Dienstgemeinschaft nach dem Subsidiaritätsprinzip müssen wir uns erhalten.

2. Daß diese Kooperation stets gefährdet ist, liegt in der Natur der Sache. Die Aufsätze weisen nach, wie wichtig die Frage nach dem Menschenbild ist, das hinter allen Aktivitäten der Fürsorge steht. Insofern spiegelt das Fürsorgewesen die unterschiedlichen gesellschaftlichen und weltanschaulichen Kräfte der jeweiligen Zeit wider. Eine weitere Folge: je verschiedener die Menschenbilder, desto härter die Richtungs- und Verdrängungskämpfe in der Wohlfahrtspflege. Besonders deutlich wurde dies in der NS-Zeit und in der ehemaligen DDR. Aber auch heute gilt: ohne Kompromisse in den Grundanschauungen wird die Solidarität zwischen „privat“ und „öffentlich“ nicht halten. Doch – so möchte man über die Thematik der Aufsätze hinaus fragen – ist sich denn jeder in der Fürsorge Tätige ganz persönlich klar über sein Menschenbild?

3. 150 Jahre nach Wicherns Aufruf zum diakonischen Handeln, das er „innere Mission“ nannte, stehen wir vor Fragen nach der Grenze des Sozialstaates, nach der Finanzierbarkeit der Renten, nach fähigen Beratern für eine ziellose Jugend und für auseinanderbrechende Ehen und Familien, nach genügend vielen Betreuern für die zunehmende Schar der hilflosen Alten. Die vorliegenden Aufsätze können uns helfen, in aller Nüchternheit und in Kenntnis der historischen Zusammenhänge

Problemlösungen zu suchen und zu finden, die ebenso den Geist der christlichen Caritas wie den Elan der humanitären Solidarität beinhalten. Ein gutes Lehrbuch für alle, die im „Dienst am Nächsten“ stehen.

Wolfgang Werbeck

*Matthias Benad (Hg.), Friedrich v. Bodelschwingh d. J. und die Betheler Anstalten. Frömmigkeit und Weltgestaltung, Kohlhammer Verlag, Stuttgart/Berlin/Köln 1997, 305 S.*

Schon der Titel dieser Aufsatzsammlung zeigt an, daß die in der Forschungsstelle für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel in Bielefeld vorangetriebene und hier in Teilen vorgelegte Arbeit neue Wege geht. Stand in den bisherigen Veröffentlichungen zu Friedrich v. Bodelschwingh d. J. im wesentlichen der biographische Aspekt im Vordergrund, so erweitert sich nun das thematische Spektrum: Neben das Interesse an der Person tritt das Interesse an den „Institutionen und Arbeitsfelder(n) der Anstalten im religiösen und politische Kontext ihrer Zeit“ sowie an den „Außenwirkungen Bethels und seines Leiters in Diakonie, Kirche und Gesellschaft“ (M. Benad, Einleitung, S. 9). Auf diese Weise eröffnet der neue Forschungstrend auch neue Perspektiven auf Friedrich v. Bodelschwingh d. J. und die Anstalten, verhilft Werk und Wirkung zu größerer Verobjektivierung sowie zu differenzierterer Darstellung und mindert die Gefahr der Hagiographie.

Auch die sehr unterschiedliche fachliche Bindung der Verfasserinnen und Verfasser aus den Fachbereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Medizin, Pädagogik, Soziologie und Theologie fächert die Fragestellungen, Methoden im Umgang mit den Inhalten und die Art der Darstellung auf und hilft, die Komplexität der Komponenten wahrzunehmen, die auf Friedrich v. Bodelschwingh und die Anstalten eingewirkt und sie – auch wechselseitig – geformt und gewandelt haben. Ihre Wirkungen im einzelnen aufzuspüren, erfordert interdisziplinäre Zusammenarbeit. Und eben dies schlägt sich in dem wesentlich von Matthias Benad, dem Leiter der Forschungsstelle und Professor für Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel in Bielefeld, geprägten Symposium und dessen Dokumentation unter seiner Herausgeberschaft nieder.

Die Veranlassung zu der vorliegenden Aufsatzsammlung war ein dreitägiges Symposium, das die von-Bodelschwinghschen-Anstalten zu-